

für ein Gewerbe?“ fragte Billig nach einiger Zeit, als er ihn wieder auf Margot einreden sah. Kastanis trug eine weiße Weste, dazu Schuhe mit Einsatz und eine dunkle Hornbrille, die er beim Sprechen mit der Hand verschob. „Der Dr. Kastanis?“ sagte Callius mit deutlichem Spott, „Sie wissen nicht, was der Dr. Kastanis für eine Beschäftigung hat? – ach mein Herr, hier sehen Sie den berühmtesten Freund der Armen, den uneigennützigsten Philanthropen unserer Zeit! Haben sie noch nie sein Bild in illustrierten Zeitschriften gesehen? Wie? Na, damals auch nicht, als er mit großem Pomp das Sanatorium Sanabi im Westen aufmachte?!“ „Ich bedauere, ich kenne auch das Sanatorium Sanabi nicht.“ In diesem Augenblick kam eine dröhnende Lache aus dem Nebenzimmer – Kollmann kollerte wie ein Truthahn – Margot war aufgestanden, aber Helbing drängte sich ganz nah an sie heran, um ihr etwas in das Ohr zu flüstern. Sie setzte sich wieder. Callius schien gern geneigt zu sein, nähere Erklärungen zu geben. Er sprach mit leiser, aber sehr akzentuierter Stimme, indem er den Oberkörper leicht nach vorn neigte. „Das Sanatorium Sanabi, dessen Direktor Dr. Kastanis ist, wurde vor zwei Jahren, im Anfang des Krieges fertiggestellt. Es dient dem Volkswohl, wenn ich mich so ausdrücken darf, jeder Arme wird dort unentgeltlich aufgenommen, d. h. vor der Hand unentgeltlich, wenn er im Augenblick das Geld nicht aufbringen kann. Später zahlt man dann nach. Sehen Sie, der Betreffende stellt einfach einen Schein aus, in dem er sich verpflichtet für die Kosten aufzukommen, sobald er dazu in der Lage ist. Da sich Sanabi in hohen Stellen einer ausgezeichneten Protektion erfreut, so – ach mein lieber Herr Dr. – so kommt der Mann, der im Augenblick seiner Krankheit geneigt ist, alles für seine Wohltäter zu tun,